



SOPHIATOWN

COMMUNITY PSYCHOLOGICAL SERVICES

Rundbrief Nr. 34 vom November 2021

Bitte beachten: Neues Spendenkonto! Infos am Ende des Rundbriefes!

Liebe Freundinnen und Freunde von Ekupholeni,
liebe Freundinnen und Freunde von Sophiatown CPS,
liebe Ökumene-Interessierte,

Johanna Kistner, die **Direktorin von SOPHIATOWN CPS**, berichtete aus Südafrika Ende Juni über die sich verschärfende Corona-Pandemie und Mitte Juli über die Plünderungen und Verwüstungen in zwei Provinzen. Daraus die folgenden Informationen:

Ende Juni (Winter in Südafrika) erreichte die **Corona-Pandemie** in Südafrika einen neuen Höhepunkt. In dieser dritten Welle dominiert nun die viel ansteckendere Delta-Variante des Virus mit dem Epizentrum Johannesburg. Dies geschah vor dem Hintergrund eines systemischen Versagens des Staates, der die Warnsignale übersah, sowie der schon länger andauernden Vernachlässigung der Infrastruktur. In der Provinz Gauteng, in der Johannesburg liegt, wurde ein sehr großes Krankenhaus geschlossen, zwei weitere haben ernsthafte Probleme mit der Versorgung mit Wasser und Strom. Der nationale Stromanbieter Eskom war ein bevorzugtes Ziel des „state capture“ (Staatsvereinnahmung) unter dem früheren Präsidenten Zuma und wurde über mehr als eine Dekade systematisch geplündert, so dass es für Südafrika unmöglich ist, ein stabiles Angebot an Elektrizität aufrecht zu erhalten. Am 27. Juni kündigte Präsident Ramaphosa einen **„angepassten Stufe 4-Lockdown“** an, wonach ökonomische Aktivitäten fortgesetzt werden durften, aber Bewegungsbeschränkungen, das Verbot von Zusammenkünften, die Schließung von Restaurants und Lokalen sowie ein Alkoholausschankverbot angeordnet wurden. Experten hatten gewarnt, dass diese Maßnahmen viel zu spät kamen und dass die desaströsen Konsequenzen des Mangels an Voraussicht und Planung nicht länger gestemmt werden könnten. Damit wurde den Armen erneut das geringe Einkommen weggenommen, das sie z.B. durch Sammeln von Recyclingmaterialien oder den Straßenverkauf von Gemüse oder Altkleidern erwirtschaften.

Als sei Südafrika damit nicht schon genug belastet, gab es dann Mitte Juli einen beispiellosen **Gewaltausbruch in den Provinzen KwaZuluNatal und Gauteng**. Hintergrund war, dass sich Ex-Präsident Zuma über 2 Jahre geweigert hatte, vor der Zondo-Kommission zur Untersuchung von Korruption während seiner Amtszeit auszusagen. Letztendlich verurteilte ihn das Verfassungsgericht am 29. Juni wegen Missachtung der Gerichtsbarkeit zu einer 15monatigen Haftstrafe. Diese



wollte er nicht antreten, sondern verschanzte sich auf seiner festungsartigen Farm, geschützt von hunderten bewaffneten Anhänger:innen. Unmittelbar vor Ablauf des ihm gesetzten Ultimatums in der Nacht zum 8. Juli stellte er sich dann doch den Behörden.



Danach kam es zu kleineren Protesten, Straßensperren und Festnahmen. Am folgenden Wochenende eskalierte die Gewalt, es wurden Lastwagen in Brand gesetzt und damit die wichtige Nationalstraße zum Hafen Durban für mehrere Tage blockiert. Das führte schnell zu einem Mangel an Lebensmitteln und anderen Waren. Gleichzeitig begannen die **Plünderungen** von Einkaufszentren, Warenhäusern, und Tankstellen. Auch medizinische Einrichtungen wie Blutbanken, Pharmalieferanten und Impfstofflager waren betroffen. Tausende von Menschen rissen Zäune und Absperrungen ein und nahmen wahllos Waren mit. Mehrere hundert Menschen kamen zu Tode.

Die **Verwüstungen** trafen Randgebiete und Teile der Innenstadt von Johannesburg sowie städtische Zentren in KwaZuluNatal. In der Region **Katlehong/Kathorus** war die Arbeit von **Ekupholeni** betroffen, in **Soweto** und der **Innenstadt** die von **Sophiatown CPS**.

Polizei war zunächst nirgends zu sehen. Später wurde das Militär eingesetzt, um die Ordnung wiederherzustellen. Der Staat hatte wohl zunächst nur kleinere Proteste der Zuma-Anhänger:innen erwartet und war – wie die meisten Menschen in Südafrika – vom Ausmaß der Gewalt, die bürgerkriegsähnliche Zustände hervorrief, überrascht worden. Es braucht nicht viel, um eine verarmte, hungrige, frustrierte und wütende Bürgerschaft zu ermutigen, auf die massive Plünderung staatlicher Ressourcen durch korrupte Eliten und die damit verbundene Straflosigkeit zur „Selbsthilfe“ zu greifen, meint Johanna Kistner. Nun kursieren Berichte über Zuma-treue Beamte des Staatssicherheitsdienstes, die eine führende Rolle bei der Anstiftung zur Gewalt gespielt haben, möglicherweise auch durch das Versprechen finanzieller Belohnungen für Schlüsselfiguren in Gemeinden.



Zodwa Mzondo, die **Direktorin von Ekupholeni**, berichtet, dass weder private noch öffentliche Verkehrsmittel fahren, so dass Arbeitnehmer:innen nicht zu ihren Arbeitsplätzen außerhalb von Kathorus kamen. Die Arbeitgeber verweigerten deshalb den Lohn. Die meisten, die innerhalb des Township arbeiteten, verloren ihre Arbeit, weil die Arbeitsplätze zerstört bzw. verbrannt waren. Dies führte zu einer hohen **Arbeitslosigkeit**. Bis heute haben nur ungefähr 30% der Menschen neue Arbeitsplätze gefunden. Die zerstörten Arbeitsstätten sind noch nicht wieder hergestellt, da die Geschäftsinhaber auf Hilfgelder der Regierung oder Versicherungsleistungen warten.



Fast alle bei Ekupholeni Angestellten wohnen in Kathorus. Viele von ihnen litten unter starkem Stress, weil sie sich auf ihrer Arbeitsstelle nicht melden konnten, denn es gab weder Transportmöglichkeiten noch Lebensmittel oder Geld. Vom 12. bis 16. Juli wurden die **Beratungsstellen geschlossen**. Nur ein **Krisenzentrum für Vergewaltigungsoffer** und sieben **Zentren für Opfer-Empowerment** blieben geöffnet, die letzteren sind alle an Polizeistationen untergebracht und waren dadurch geschützt.

Für die Kinder arbeitet das **Homework Centre (Hausaufgaben-Zentrum)** weiter. Seit dem erneuten Stufe 4-Lockdown und dann dem Gewaltausbruch ist diese Arbeit immens wichtig. Ich habe sie im Rundbrief Nr. 32 von November 2020 ausführlich beschrieben.

Ekupholeni sorgt auch für eine **gesündere Ernährung der Kinder**, z.B. durch die Verteilung von Obst.

Unmittelbar nach dem Gewaltausbruch verteilte das Team 1000 Brote und 300 Stück Butter als

Lebensmittelhilfe an die benachbarte Gemeinschaft, die direkt von den Plünderungen betroffen war.

Dabei wurden auch **zwei Mitglieder der Gemeinde** zu ihrer **derzeitigen Situation** befragt:

Neliswa M., eine 25jährige Frau, lebt in der von Plünderungen betroffenen Gemeinde. Mit ihren zwei Kindern wohnt sie in einer kleinen gemieteten Hütte. Bis zum 11. Juli arbeitete sie in einem örtlichen Schnellrestaurant. Sie weiß nicht, woher sie das Geld für Miete und Schulgebühren nehmen soll. Die Firma macht keine Anstalten, sie wieder einzustellen oder sie in einer anderen Filiale des Unternehmens arbeiten zu lassen. Bei dem Gespräch ist Neliswa M. sehr bewegt und zeigt mit einer Gebärde, ihr Herz sei gebrochen. Sie weint und sagt, dass die Plünderungen und die Gewalt sie arbeitslos gemacht haben.

Zamakuhle S. ist 41 Jahre alt und hat einen Bachelor in Erziehungswissenschaften. Seit ihrem Studienabschluss 2015 hat sie keine Anstellung gefunden. Sie hielt sich bisher finanziell über Wasser, indem sie für verschiedene Menschen in der Gemeinde als Haushaltshilfe tätig war. Nach den Gewaltausbrüchen gibt es derartige Arbeitsstellen nicht mehr, so dass sie hungern muss und völlig verarmt ist. Zodwa Mzondo forderte ihre Zeugnisse an mit der Absicht, sie als Ehrenamtliche im Hausaufgaben-Zentrum zu beschäftigen und ihr dafür eine Unterstützung zu zahlen.



Für die **älteren und alten Menschen in Kathorus** hatten Plünderungen und Gewalt heftige Auswirkungen. Sie konnten ihre Sozialhilfekarten zum Lebensmitteleinkauf nicht mehr nutzen und ihre Sozialhilfe nicht vom Konto abheben, da Geschäfte sowie Banken zerstört waren. Dies gilt auch für die Büros zur Beantragung der Sozialhilfe. Diese Menschen waren hilflos und traumatisiert sich selbst überlassen. Das Team stellte fest, was die Menschen am dringendsten brauchten, und verteilte Lebensmittel sowie Decken und wärmte so die Herzen der Älteren und Alten und gab ihnen wieder Respekt und Würde.

Zodwa Mzondo dankt allen Spender:innen von Herzen für ihre Unterstützung. Auch dankt sie der südafrikanischen Regierung, dass sie Militär und Polizei geschickt hat, um Frieden und Ordnung wiederherzustellen. Sie schreibt, dass der Staat Südafrika gerade einen finanziellen Niedergang erlebt, der u.a. zu einem Preisanstieg bei Brot, Benzin, Diesel und weiteren lebensnotwendigen Dingen führt. Die Währung ist im Vergleich zu anderen afrikanischen Staaten gefallen. Es sei das erste Mal, dass Plünderungen und Zerstörungen von Geschäften u.ä. zu einer hohen Rate an Arbeitslosigkeit und Armut nicht nur in der marginalisierten Bevölkerung geführt haben, sondern auch in der Mittelschicht.

Johanna Kistner, die **Direktorin von SOPHIATOWN CPS**, berichtet, dass die meisten Mitarbeitenden in und um Soweto und in und um die Innenstadt von Johannesburg leben, also auch von der Gewaltwelle betroffen waren. „Die Auswirkungen der Gewalt auf uns alle, auf unsere Familien und Gemeinschaften, sind schwer zu beschreiben“, schreibt sie. Nach einer zweiwöchigen Schließung beider Zentren wegen steigender Corona-Zahlen in der dritten Welle, angeheizt durch die Delta-Variante und die Winterkälte, hofften sie, nun wieder öffnen zu können und mit einem kleinen Team wieder Klient:innen zu empfangen.

Mitarbeitende, die in der Nähe des **Bertrams-Zentrums** wohnen, konnten mit einige Klient:innen Gespräche führen. Viele verkriechen sich aber in ihren Wohnungen, weil sie zu viel Angst haben, auf die Straße zu gehen. Viel schwieriger war es im **Westdene-Zentrum**, weil der öffentliche Verkehr lahmgelegt war und es auch viele Straßenblockaden gab. Angst und Panik gab es auch unter den Mitarbeitenden, was Johanna Kistner aus den täglichen Nachrichten in der Team-whatsapp-Gruppe entnehmen konnte.



Bereits in ihrem **Bericht von Ende Juni zu COVID-19** schilderte Johanna Kistner, dass Mythen und Desinformationen über das Virus in den armen Gemeinden im Überfluss vorhanden sind. Die Mitarbeitenden gaben deshalb in den Beratungen und Gruppensitzungen auch exakte Informationen zum Virus, damit die Menschen selbst eine informierte Entscheidung treffen können. Das Team erlebte allerdings sehr oft, dass Klient:innen einen Test verweigern, wenn sie krank werden.

Das Risiko, dass sich Klient:innen und Teammitglieder oder die Klient:Innen untereinander anstecken, war höher als je zuvor.

Begründet war dies durch die Delta-Variante, die beengten Wohnverhältnisse und das Fehlen von Schutzmaßnahmen in Schulen, Kliniken und Nachbarschaften. Im Sommer hatten erst 4 von 20 Mitarbeitenden eine erste Impfdosis erhalten.

Für zwei Wochen blieben die Berater:innen deshalb zu Hause und arbeiteten an ihren halbjährlichen Tätigkeitsberichten. Soweit möglich, hielten sie telefonisch Kontakt zu ihren Klient:innen. Für das Management war dies eine schwierige Entscheidung. Nur für 6 Monate hatte das Team nach den vorherigen Lockdowns seine normale Beratungsarbeit wieder aufnehmen und sogar einige neue Angebote machen können, allerdings unter schwierigeren Bedingungen. Die Mitarbeitenden in der aufsuchenden Sozialarbeit konnten ihre Klient:innen in ihren Höfen treffen, was einen viel direkteren und tiefergehenden Kontakt ermöglichte als vorher die Telefonate oder wenige privaten Treffen an der Haustür wie Ende letzten Jahres. Nun musste diese Arbeit wieder unterbrochen werden.



Johanna Kistner betont, dass sie die Anteilnahme aller Spender:innen während der eineinhalb Jahre Pandemie sehr würdigt. Ihr ist bewusst, dass die Pandemie niemanden auf der ganzen Welt unberührt gelassen hat, und sie schätzt die Solidarität, die sich über alle sozialen, ökonomischen und politische Unterschiede hinweg entwickelt hat als Antwort auf beispiellose globale Verluste und Leiden. Sie bittet weiter um Verständnis und Geduld, während sich die Organisation so gut es geht durch die nächsten Wochen und Monate „durchwurschtelt“. Was auch immer geschieht, sie sagt den Spender:innen zu, dass Sophiatown weiter auf die Kreativität und Resilienz zurückgreifen wird, mit der die Organisation auf sich schnell ändernde Zeiten und den erdrückenden Bedarf an mentaler Gesundheit und psycho-sozialer Unterstützung in den Gemeinschaften bisher schon reagiert und geantwortet hat.

Extra Spenden wegen der Notlage durch die immer noch anhaltende Corona-Pandemie und die gewaltsamen Unruhen im Juli sind notwendig und sehr willkommen!

Dieser Rundbrief ist auch auf der Homepage der Evangelischen Kirchengemeinde Maifeld nachzulesen:

<http://maifeld.ekir.de/index.php/oekumene/38-partnerschaften-nach-suedafrika-ekupholeni-und-sophiatown-cps>

Homepage Ekupholeni: <http://www.ekupholenimhtc.org.za>

Homepage Sophiatown CPS: <http://www.sophiatowncounselling.co.za>

Bitte überweisen Sie Spenden an:

Evangelischer Gemeindeverband Koblenz Stichwort „Ekupholeni“ oder „Sophiatown“

VoBa RheinAhrEifel IBAN DE 29 5776 1591 0499 4292 00

Bitte unbedingt ein Stichwort angeben, da sonst eine Zuordnung der Spende nicht erfolgen kann. Für eine Spendenbescheinigung bitte ich – besonders bei erstmaligen Spenden - um eine kurze Nachricht mit Ihrer vollständigen Anschrift an meine unten angegebene Adresse. Vielen Dank!

V.i.S.d.P.: Annegret Klasen

Koordinatorin des deutschen Unterstützerkreises für Ekupholeni und Sophiatown CPS
Am Wallgraben 18 - 56751 Polch - Mail annegret@unitedklasens.de - Tel. 02654 – 1098